Ruhmes führen und seinen Namen den gefeiertsten Namen des Vaterlandes anreihen sollte. Ein enges Band der Liebe und Verehrung ist gelöst. Wenige Monate trennten die verewigte Prinzessin von der Feier des Tages, an dem sie vor funfzig Jahren dem fürstlichen Gemahl die Hand zum Bunde für das Leben reichte. Jetzt ist tiefe Trauer und Schmerz in die Räume eingekehrt, die ihr Walten zur Stätte der edelsten fürstlichen Häuslichkeit gemacht hatte. Aber die Trauer geht über den Kreis der kaiserlichen Familie hinaus und die Theilnahme an dem erschütternden Verlust, der das ganze Kaiserhaus betroffen hat, ist eine eben so allgemeine wie innig bewegte.

Auf Befehl des Kaisers ist die Feier des Krönungs- und Ordensfestes, welches bekanntlich am 21. d. Mts. im Schlosse stattfinden sollte, wegen des Ablebens der Prinzessin Karl vorläufig auf 8 Tage verschoben worden. Die weiteren Bestimmungen über diese Feier werden noch zu erwarten sein.

Ein Berliner Börsenblatt meldete bekanntlich, daß der Eintritt des Feldmarschalls v. Manteuffel in die russische Armee nunmehr bestimmt sei. Dem „Frankfurter Journal" telegraphirt man von Berlin: „Feldmarschall Manteuffel geht nach Kischeneff, um die Operationen der russischen Haupt-Armee zu begleiten." Die „Post" giebt diese Mittheilungen „mit der nöthigen Reserve" wieder und „überläßt die Gewähr für die Richtigkeit derselben jenen Blättern."

Unter den bevorstehenden Stichwahlen erregen diejenigen in der Hauptstadt des Reiches weitaus das größte Interesse. Daß im dritten Berliner Wahlkreise die nationalliberalen Wähler und auch etwaige weiter nach rechts stehende Elemente mit der Fortschrittspartei zusammengehen werden, um dem Candidaten der letzteren die Oberhand über den Socialdemokraten zu verschaffen, scheint uns selbstverständlich. Anders liegen die Dinge in den beiden anderen Wahlkreisen, in welchen der nationalliberale und der fortschrittliche Candidat um den Sieg kämpfen. In beiden Wahlkreisen steht auf nationalliberaler Seite Herr v. Forckenbeck, während der Erkorene der Fortschrittspartei im ersten Wahlkreise Herr Max Hirsch, im zweiten Herr Klotz ist. Da im ersten Wahlkreise v. Forckenbeck, im zweiten Klotz die relative Majorität hat, so war der Vorschlag eines Compromisses aufgetaucht, wonach dort die Fortschrittler für v. Forckenbeck, hier die Nationalliberalen für Klotz stimmen sollten. Die Fortschrittspartei hat diesen Gedanken mit energischem Protest zurückgewiesen; Herr Franz Duncker hat sogar erklärt, daß er im Falle der Annahme dieses Compromisses sein Abgeordneten-Mandat niederlegen werde. Die Berliner Nationalliberalen können der Fortschrittspartei für die also von ihr genommene Stellung nur dankbar sein. In der That handelt es sich hier, wie Herr Duncker sagt, um eine Principienfrage, aber nicht darum, ob Berlin liberal wählen will oder nicht, sondern darum, ob es noch ferner schweigend mit ansehen will, wie eine Coterie, die bei den Wahlen vom 10. Januar überall im Reiche das schmählichste Fiasco erlitten hat, sich als der eigenste Ausdruck des politischen Willens der Hauptstadt geberdet. Es ist durchaus nicht die Fortschrittspartei in ihrer Allgemeinheit, die bei den Berliner Wahlen von nationalliberaler Seite bekämpft wird, vielmehr handelt es sich nur um diejenige Richtung innerhalb derselben, welche durch ihre grundsätzliche Bevorzugung aller politischen Schöpfungen unserer Zeit, der großen wie der kleinen, unserm Volke die Freude an dem nationalen und staatlichen Aufschwunge vergällt, den Bürgersinn geschwächt, unser politisches Leben vergiftet hat — eine Richtung, gegen welche die besten Fortschrittsmänner in den Provinzen seit Jahren, aber erfolglos, in der Partei selbst ihre Stimme erhoben haben. Gegenüber dieser Principienfrage ist es vollkommen gleichgültig, ob die beiden zur Wahl stehenden fortschrittlichen Candidaten, insbesondere Herr Klotz, ihrer persönlichen Stellung nach der angegebenen Richtung angehören oder nicht; es genügt, daß sie von derselben auf den Schild gehoben sind. Die Hauptrepräsentanten dieser Richtung behandeln natürlich in den Berliner Wahlversammlungen ihren Sieg als eine Ehren- und Existenzfrage der gesammten Fortschritts-, oder, wie sie neuerdings gewöhnlich sagen, der gesammten „entschieden liberalen Partei", während er in Wirklichkeit eine Existenzfrage nur für sie selbst, für sie aber auch in hohem Grade ist. Begreiflich daher ihre gewaltigen Anstrengungen, ihre Rasereien und Aufschneidereien über die Nationalliberalen. Man hat die Stirn, zu behaupten, die nationalliberale Partei sei von „allen wirklich liberalen Elementen des Landes" für ihr Verhalten während der letzten Legislaturperiode einmüthig verurtheilt worden. Von den Reichstagssitzen, welche die nationalliberale Partei am 10. Januar verloren hat, sind fast alle an die Conservativen, noch kein einziger aber an die Fortschrittspartei übergegangen; klingt das nach einer Verurtheilung durch die „wirklich liberalen Elemente?" Indeß, mögen die Herren ihr Verleumdungswerk der letzten Wochen nochmals beginnen; um so sicherer ist die Aussicht, daß der besonnene Theil der Berliner Wählerschaft ihnen am 26. Januar die Ueberraschung vom 10. aufs Neue, und diesmal gründlich bereiten wird.

Für die Berliner Stichwahlen proclamirt die „Germania" die Erwählten der Fortschrittspartei als ihre Candidaten. Sie schreibt: „Wie wir hören, gedenken Viele von Denen, welche am 10. Januar dem Freiherrn von Schorlemer oder Herrn Bierberg die Stimme gegeben haben, bei der für den 26. d. M. in Aussicht genommenen engern Wahl nicht für den Regierungscandidaten von Forckenbeck, sondern für die Candidaten der Fortschrittspartei, Hirsch und Klotz, zu stimmen. Einverstanden!" Nun hat das Bild der Berliner Wahlen erst seinen naturgemäßen Abschluß gefunden. Wann wird wohl in den Parlamentshäusern diese Verbrüderung sich bemerklich zu machen beginnen?

Bei der Stichwahl in Hagen werden die Ultramontanen, wie der „Berliner Bürgerzeitung" mitgetheilt wird, für Herrn Eugen Richter stimmen. Sage mir, mit wem Du umgehst ꝛc.

Die fortschrittlichen Preßorgane suchen ihren Lesern die Thatsache zu verhüllen, daß die Fortschrittsfraction des Abgeordnetenhauses in der Vicepräsidentenfrage ihren ursprünglichen Candidaten hat fallen lassen müssen. Natürlich: die Corpsehre der Fortschrittspartei gestattet nicht, einzugestehen, daß man den Nationalliberalen nachgegeben hat! Beachte man dagegen folgende Thatsachen: Am 13. d. M. wurde den Nationalliberalen von zahlreichen Mitgliedern der Fortschrittspartei aufs Eifrigste versichert, daß ihre Fraction die Candidatur des früheren ersten Vicepräsidenten Hänel nicht fallen lassen, und daß sie eine dahin gehende Forderung von Seiten der nationalliberalen Partei als thatsächliche Ausschließung aus dem Präsidium betrachten werde. Zugleich schrieb Herr Parisius wörtlich Folgendes: „Man nimmt in den fortschrittlichen Kreisen als selbstverständlich an, daß die aus den Conservativen und Nationalliberalen zusammengesetzte Mehrheit, im Anschluß an die Taktik der Fraction „Wallichs" im Reichstage, der Fortschrittspartei keinen der Vicepräsidenten mehr bewilligen oder (was dasselbe bedeutet) die Präsentation eines Andern als Hänel fordern werde, und daß deshalb die Fortschrittspartei sich an der Wahl der beiden Vicepräsidenten nicht betheiligen werde." Ebenfalls am 13. d. M. faßte die nationalliberale Partei einmüthig den Beschluß, daß man Herrn Hänel oder irgend eine andere derjenigen Personen, welche an der Spitze des mit so bedenklichen Waffen gegen die nationalliberale Partei geführten Wahlkrieges gestanden, für die Vicepräsidentenwahl nicht acceptiren werde. Aber schon an diesem Tage wurde in der nationalliberalen Partei, und zwar von der gewöhnlich als „rechter Flügel" bezeichneten Seite hervorgehoben, wie der Abg. Klotz sich durch den sachlichen Charakter seines Urtheils über die Justizgesetze von den Wortführern seiner Fraction wesentlich unterschieden habe und seine Wahl zum 1. Vicepräsidenten daher keinen Anstand leiden würde. Als nun einen Tag später die Fortschrittspartei, welche von diesen Vorgängen in der nationalliberalen Fraction sehr wohl unterrichtet war, Herrn Hänel, von dessen Weigerung, sich als Candidat aufstellen zu lassen, bis dahin wenigstens Nichts bekannt geworden war, fallen ließ und Herrn Klotz präsentirte, that sie dies mit dem Bewußtsein, daß der Letztere ein der nationalliberalen Partei genehmer Candidat sei. Innerhalb der nationalliberalen Fraction stimmte gegen die Annahme dieser Präsentation nur eine ganz kleine Minorität, die noch obendrein, nachdem die Abstimmung eine so große Majorität für die Candidatur Klotz ergeben, ihren Widerspruch ausdrücklich zurückzog. Niemals hat die nationalliberale Partei, wie von anderer Seite behauptet wird, beschlossen, der andern Fraction eine concrete Candidatur, etwa Bender oder Petri, aufzuerlegen; sie würde dies für eine Ueberschreitung der Grenzen des Berechtigten gehalten haben. Vielmehr machte sie nur beschränkende Bedingungen in Bezug auf die Auswahl der Candidaten, und dabei war Herr Klotz, wir wiederholen es, von vornherein als einer von denjenigen bezeichnet worden, welche diesen Bedingungen entsprächen. — Im Uebrigen verzichten wir auf eine Theilnahme an dem Gezänk, welches leider nur beweist, daß die Wortführer der Fortschrittspartei noch immer Nichts gelernt und Nichts vergessen haben. Die nationalliberale Partei ist, trotz der unerhörten Angriffe, sofort am Tage nach den Wahlen mit äußerster Mäßigung aufgetreten; wenn dieselbe, zum Schaden der liberalen Sache, von Seiten der Fortschrittspartei nicht erwidert, vielmehr wohl gar noch verhöhnt wird, so begnügen wir uns, das Urtheil hierüber dem Lande zu überlassen. Wie dasselbe darüber denkt, beziehungsweise zu denken beginnt, mag man aus einer Aeußerung der „Posener Zeitung" ersehen. Anknüpfend an eine Correspondenz des Herrn Eugen Richter, an deren Schluß Derselbe einen wahrhaft erstaunlichen Terrorisirungsversuch gegen den im Reichstage zur Gruppe Löwe gehörenden, im Landtage aber noch in der Fortschrittsfraction verbliebenen Abgeordneten Berger macht, bemerkt das fortschrittliche Blatt: „Für die Reinhaltung der fortschrittlichen Lehre mag es von großem Werthe sein, daß die Fortschrittspartei diejenigen Gesinnungsgenossen ausstößt, welche nicht in allen Stücken der Parteiparole gehorchen, und wir bewundern den Muth, womit die Partei, unbeirrt um die Verluste nach rechts und links, die erste Gelegenheit benutzt, um Diejenigen zu excommuniciren, welche nicht an alle Dogmen der fortschrittlichen Orthodoxie glauben. Die Fortschrittspartei legt auch jedenfalls dieser That große Bedeutung bei, da sie urbi et orbi davon Kenntniß giebt. Dem größten Theil des Volkes werden diese mehr persönlichen als sachlichen Differenzen seiner Vertreter allerdings ziemlich gleichgültig sein, da ihm das allgemeine liberale Interesse, was durch den Ausfall der letzten Wahlen entschieden Einbuße erlitten hat, mehr am Herzen liegt, als die Streitigkeiten innerhalb einer liberalen Fraction. Angesichts der neuen Lage durfte man eher erwarten, daß die Liberalen aller Schattirungen sich enger zusammenschließen und den alten Parteihader begraben würden, aber nach der letzten That der Fortschrittspartei ist dazu wenig Aussicht vorhanden. Wenn die fortschrittlichen Parlamentarier auf diesem Wege weiter gehen, so scheint uns eine gründliche Auseinandersetzung unausbleiblich, daß eine solche zum Vortheil der liberalen Sache ausschlagen würde, können nur Diejenigen glauben, welche von den Stimmungen im Volke und den Zuständen des Landes keine klare Vorstellung haben." Wir haben Dem Nichts hinzuzufügen.

Aus Elberfeld wird bereits der Ausfall einer Stichwahl gemeldet, und zwar ein günstiger. Bei der stattgehabten engeren Wahl erhielt Kaufmann Prell (nat.-lib.) 14,485, Hasselmann (social.) 14,245 Stimmen. Sonach ist Prell zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Vivat sequens!

Der neugewählte autonomistische Vertreter Straßburgs im Reichstage, Herr Bergmann, hat an seine Wähler folgendes Dankschreiben erlassen:

Geehrte Herren Wähler und werthe Mitbürger! Nur dem eigenen Antriebe Ihres Selbstbewußtseins und Ihres Willens folgend, haben Sie mir in der Wahlverhandlung vom 10. Januar die Mehrheit geschenkt. Tiefgerührt danke ich Ihnen für die mir erwiesene Ehre. Ich glaube Sie zu Ihrer offenen Bekräftigung desjenigen Princips beglückwünschen zu sollen, dessen Vertreter und Vertheidiger ich Ihnen im Reichstag zu werden versprach und durch welches an die Stelle einer Politik der Enthaltung und des Schweigens eine fruchtbarere energische und männliche Werksamkeit tritt. Das Zutrauen, das Sie mir erwiesen haben, wird mir die Erfüllung meiner Aufgabe erleichtern, und die Abstimmung des ganzen Unter-Elsasses, die im nämlichen Sinne wie diejenige der Mehrheit der Straßburg'schen Wähler erfolgte, giebt der Vertheidigung unserer Rechte und Interessen eine Gruppe von eifrigen Vorkämpfern. Laßt uns hoffen, theure Mitbürger, es werde aus dieser Abstimmung vom 10. Januar eine neue Aera der Entwickelung und des Fortschritts hervorgehen. Hoffen wir ferner, daß alle Verwaltungs- und besonders die städtischen Municipalfragen eine befriedigende Lösung finden werden. Was mich betrifft, so werde ich alle zu meiner Verfügung stehenden Kräfte anstrengen, zu diesem Ergebniß zu gelangen, und ich werde keinen andern Gedanken haben, als mich des so ehrenvollen Auftrages, mit dem mich Ihr Vertrauen bekleidet hat, würdig zu bezeigen. Empfangen Sie, theure Mitbürger, den Ausdruck meiner unbedingten Hingebung.

Gustav Bergmann, Abgeordneter für Straßburg.

—r. Leipzig, 19. Januar. Wir haben in einer der letzten Nummern eine summarische Uebersicht der im Königreich Sachsen bei der Reichstagswahl abgegebenen Stimmen, nach den verschiedenen Parteien geordnet, gegeben und es stellte sich hierbei heraus, daß die Candidaten der socialdemokratischen Partei etwa 30,000 Stimmen mehr als im Jahre 1874 erhalten haben. Wenn wir uns mit den Ergebnissen in den einzelnen Wahlkreisen des Näheren befassen, so ergiebt sich, daß nicht alle Theile des Landes an diesem Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen in gleichem Maße oder überhaupt betheiligt sind, sondern daß diese Erscheinung nur in gewissen Gegenden an den Tag tritt. Wir haben zunächst zu bemerken, daß nach wie vor die Oberlausitz von der Socialdemokratie ziemlich rein geblieben ist, da die Stimmenzahl, die dort auf die Candidaten dieser Partei gefallen, eine verschwindend geringe ist. In der Haupt- und Residenzstadt Dresden hat eine, wenn auch geringe Vermehrung der socialdemokratischen Wähler stattgefunden. Man wird sich erinnern, daß schon 1874 dort der socialistische Candidat in die Stichwahl gelangte. Keine Vermehrung ihrer Stimmen hat die Socialdemokratie im Plauen'schen Grunde und in der Freiberger Gegend erzielen können; im Gegentheil, es ist Hoffnung vorhanden, daß sie den Wahlkreis Freiberg verlieren wird. Einen thatsächlichen Rückgang hat sie im Kreise Frankenberg-Mittweida-Limbach erlitten, der ihr nach jahrelangem Besitz entrissen wurde. Nun aber beginnen die Bezirke, in denen die socialistische Partei wesentlich ihre Anhänger vermehrt hat. Es sind das die Kreise Waldheim-Döbeln, Großenhain-Meißen, Leipzig-Land, Chemnitz, Zwickau, Zschopau-Marienberg, Reichenbach-Auerbach und Plauen im Vogtlande. Ein sehr bedauerlicher Umstand ist namentlich das Wachsthum der Socialdemokratie im Vogtlande. Sollte nicht dort eine gewisse Lässigkeit des Bürgerthums die Schuld tragen? Erfreulich ist dagegen die Thatsache, daß die Umsturzpartei im oberen und mittleren Erzgebirge keine Fortschritte, sondern eher Rückschritte gemacht hat, wie das Wahlresultat in den Kreisen Annaberg und Schneeberg-Stollberg ausweist.

Dresden, 18. Jan. Zur hiesigen Stichwahl schreibt die „Dr. Ztg.":

Todt und begraben! Der Vorstand des deutschen Fortschrittsvereins zu Dresden empfiehlt die Enthaltung von der Stichwahl. Man braucht wahrhaftig nicht die Kunst, zwischen den Zeilen zu lesen, zu verstehen, um in Dem, was die fortschrittliche „Dresdner Presse" in ihrem Leitartikel „Bebel oder Maybach" predigte, nichts Anderes als eine Empfehlung Bebel's zu erblicken. Daß der Vorstand des Dresdner Fortschrittsvereins mit der von ihm dictirten Enthaltung von der Stichwahl Bebel direct unterstützt, brauchen wir nicht erst des Langen und Breiten auseinanderzusetzen. Möglicherweise reichen die Fortschrittler, die verkappten Socialdemokraten, jetzt den offenen Bebelianern stillschweigend die Bruderhand, weil sie für die Zukunft auf Dankbarkeit hoffen. Wie eitel wäre aber diese Hoffnung! Die Niederlage, welche die Fortschrittspartei im ganzen deutschen Reiche und auch speciell in Dresden erlitten, hat die Partei vollständig vernichtet. Die Socialdemokraten werden wohl nie in die Verlegenheit kommen, ihren Freunden aus der Fortschrittspartei bei einer künftigen Wahl den Liebesdienst vergelten zu müssen, den ihnen diese mit der passiven Unterstützung der Candidatur Bebel's erweisen. Eine Stichwahl, bei der ein fortschrittlicher Candidat in Betracht kommt, ist für die Zukunft wohl kaum zu erwarten. Die Dresdner Fortschrittspartei zumal ist von dem politischen Schauplatz vollständig abgetreten, indem sie auf die Ausübung des wichtigsten politischen Actes verzichtet. Ist eine Partei, welche, von dem Schlage, den sie erhalten, verwirrt und betäubt, gleich dem Schulknaben handelt, der, außer sich über eine erhaltene Züchtigung, ausruft: „Ick spiele nicht mehr mit", ist eine solche Partei überhaupt noch lebensfähig? Nein! Mit dem Aufruf zur Wahlenthaltung hat der Vorstand des hiesigen Fortschrittsvereins seine Abdankungsurkunde unterzeichnet. Das Schicksal der Dresdner Fortschrittspartei ist besiegelt, sie ist todt, und — begraben von ihren eigenen Führern. Aber selbst von ihrem bisherigen Mitgliedern werden ihr nur Wenige eine aufrichtige Thräne nachweinen!

Schlepp-Röcke
empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen
H. Zander,
Petersstrasse No. 6.

Schuh- und Stiefel-Lager
für Damen, Herren und Kinder,
ausschliesslich
Wiener Fabrikate,
empfiehlt
Jul. Otto Meysel,
Reichsstrasse No. 3, Ecke Schuhmachergässchen.

Zimmer-Ausstattungsmagazin
Bernhard Berend,
35. Reichsstraße 1. Etage, Peter Richter's Hof.
Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken, Sopha-, Schlaf- und Reisedecken zu Fabrikpreisen.

Neuheiten in Orden, Touren, Masken
en gros Markt 8. **M. Apian-Bennewitz.** en détail Reichsstr. 55.

Nützliche Gelegenheits-Geschenke!
„Teppiche"
aller Art bei
F. A. Kriele, Hotel de Pologne.
Fabrik-Lager von Teppichen.

Tageskalender.

Reichs-Telegraphen-Station: Kleine Fleischergasse 5, Vetter's Hof, 1. Etage. Ununterbrochen geöffnet.

Landwehr-Bureau im Gebäude am Eingange zu den Baracken bei Gohlis. Früh 9 bis Nachm. ½1 Uhr.

Oeffentliche Bibliotheken:
Universitätsbibliothek 11—1 Uhr.
Stadtbibliothek 2—4 Uhr.

Städtische Sparcasse: Expeditionszeit: Jeden Wochentag Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 2 Uhr. — Effecten-Lombardgeschäft 1 Treppe hoch. Filialen für Einlagen: Marien-Apotheke, Ecke der Schützenstraße; Droguen-Geschäft, Windmühlenstraße Nr. 30; Linden-Apotheke, Weststraße Nr. 17a.

Daheim für Arbeiterinnen, Braustraße 7, wöchentlich 1 ℳ für Wohnung, Heizung, Licht und Frühstück.

Herberge für Dienstmädchen, Kohlgartenstraße 19, 20 ₰ für Kost und Nachtquartier.

Herberge zur Heimath, Nürnberger Straße 52, Nachtquartier 20—50 ₰, Mittagstisch 40 ₰.

Städtisches Museum, geöffnet von 10—3 Uhr gegen Eintrittsgeld von 50 ₰.

Zoologisches Museum (im Augusteum) v. ½10-½12 Uhr. (Schulen und größere Anzahl Schüler sind Tags vorher anzumelden.)

Pharmakognostisches Museum, Universitätsstr. 18, II., geöffnet von 1—3 Uhr.

Del Vecchio's Kunstausstellung, Markt 14, Kaufhalle 10—4 Uhr.

Kunstgewerbe-Museum und Vorbilder-Sammlung, Thomaskirchhof 20, Montags, Mittwochs und Freitags, 11—1 Uhr, Sonntags 10—1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. Unentgeltliche Unterweisung im Zeichnen Montags, Mittwochs und Freitags 7—9 Uhr Abends, Auskunftsertheilung über kunstgewerbliche Fragen und Entgegennahme von Aufträgen auf Zeichnungen mit Modells an allen Wochentagen ½12—½1 Uhr.

Museum für Völkerkunde, Hainstraße Nr. 1, I. (Ecke des Marktes), Sonntags, Dienstags u. Donnerstags von 11 bis 1 Uhr, Ausstellung der neuen Erwerbungen. — Im alten Locale, Grimma'scher Steinweg Nr. 46, II., nach vorheriger Meldung beim Kastellan.

Schillerhaus in Gohlis täglich geöffnet.

Feuermeldestellen.

*Centralstation Rathhaus Durchgang, Polizei-Hauptwache.
1. Feuerwache Naschmarkt (Stockhaus).
*2. „ Magazingasse Nr. 1.
*3. „ Fleischerplatz Nr. 8.
*4. „ altes Johanneshospital.
*5. „ Schlettenstraße Nr. 15 (5. Bürgerschule).
*6. „ Leihhaus.
7. „ Wiesenstraße Nr. 9.
*8. „ Neues Theater.
1. Bezirks-Polizeiwache Grimma'scher Steinweg 46. (Altes Johanneshospital).
*2. „ „ Windmühlenstraße Nr. 1.
*3. „ „ Frankfurter Straße Nr. 47.
*4. „ „ Ulrichsgasse Nr. 37.
5. „ „ Braustraße Nr. 7, Eingang Brandweg.
6. „ „ Weststraße Nr. 75.
*7. „ „ Tauchaer Thorhaus.
8. „ „ Eutritzscher Straße Nr. 14.
*9. „ „ (Filiale) Plagwitzer Str. 38.
* In der Wohnung des Branddirectors Meißter (Windmühlenstraße Nr. 13).
* „ dem Krankenhaus (Waisenhausstraße).
* „ der Gasanstalt.
* „ dem neuen Johanneshospital.
* „ der Marienapotheke Georgenstraße Nr. 30.
* „ dem Durchgang nach der Colonnadenstraße Dorotheenstraße Nr. 6—8.
* „ der Weststraße Nr. 25 (Blüthner's Fabrik).
* „ „ Waldstraße Nr. 12.
* „ dem Dresdner Thorhaus.
* „ „ Maschinenhause des Wasserwerks.
* „ „ Zeitzer Thorhaus.
* „ „ Wärterhause des Hochreservoirs Probstheida.
* Auf „ Nicolaithurm.
* „ „ Thomasthurm.
* „ „ Neuthurm.

Die mit * bezeichneten Meldestellen und Feuerwachen stehen mittels Sprechapparate in telegraphischer Verbindung; die ohne * vermitteln die Meldung auf kürzestem amtlichen Wege.